

Evangelisch im multikulturellen und interkonfessionellen Kontext

Ein Besuch bei der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien



Mit Sarah Dootz vor der Kirchenburg in Deutsch-Weißkirch

Studienreise von Westfälischer Missionskonferenz (WMK) und Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) vom 19.10. bis 26.10.2013

Samstag, 19.10.2013

Es sind 21 Personen, die – geleitet von Peter Ohligschläger und Beate Heßler - am Nachmittag des 19. Oktober auf die Minute genau um 17.10 Uhr den Flughafen Hermannstadt/Sibiu erreichen. Gemeinsam sind sie der Einladung des Amtes für MÖWe und der WMK gefolgt, die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien zu besuchen und in diesem Zusammenhang mehr zu erfahren über den multikulturellen und interkonfessionellen Kontext Südosteuropas. Für die meisten ist es die erste Begegnung mit Rumänien und entsprechend vielfältig sind die Fragen, mit denen wir anreisen.

Zunächst einmal erwarten uns am Flughafen die beiden VW-Busse des Bezirkskonsistoriums Hermannstadt und des Elimheims in Michelsberg. Wir benötigen noch zwei weitere Taxis, um mit allem Gepäck in das Gästehaus der Evangelischen Kirche A.B. in Michelsberg gebracht zu werden. Dort begrüßt uns Marianne Banciu mit ihrem Team; der Abendbrottisch ist schon gedeckt.

**Begrüßung durch die Ökumenebeauftragte der Evangelischen Kirche A.B.,
Dr. Elfriede Dörr**



Elfriede Dörr

Am Abend dann steht schon das erste Gespräch auf dem Programm: Wir werden begrüßt von Dr. Elfriede Dörr, die zum einen die Ökumenebeauftragte ihrer Kirche ist, zum anderen dort auch für die Fortbildungen der Theologinnen und Theologen zuständig ist. Sie gibt uns einen ersten Überblick über die aktuellen Schwerpunkte und Entwicklungen in ihrer Kirche und im Gespräch fallen schon jetzt die ersten Fragen, die wir in den nächsten Tagen mit fast allen Gesprächspartnern erörtern werden. Dazu zählt z.B. die Frage nach der Mitgliedschaft der ausgewanderten Gemeindeglieder, die jetzt schon seit vielen Jahren in Deutschland leben, aber eine mehr oder weniger enge Verbindung zu ihrer Kirchengemeinde behalten haben. Sollen sie – wie bisher – mit einer privilegierten Mitgliedschaft dort angebunden sein oder wird daraus eine Vollmitgliedschaft, die auch das aktive und passive Wahlrecht beinhaltet? Die Meinungen hierzu gehen weit auseinander, während die einen es begrüßen, dass die Kirche wieder neue Mitglieder gewinnt, erwarten die anderen eine Zunahme der Spannungen zwischen den Ausgewanderten und den in Rumänien Gebliebenen, deren Blick auf die Gemeinden und die Notwendigkeit der anstehenden Projekte und Aufgaben oftmals ein unterschiedlicher ist.

Sonntag, 20.10.2013

Bergkirche und Gottesdienst in Michelsberg



Bergkirche in Michelsberg

Die Ziele des heutigen Tages liegen in Fußnähe. Bei strahlendem Sonnenschein brechen wir auf, bummeln zunächst durch Michelsberg und lernen dabei ein typisch siebenbürgisches

verträumtes, sonntäglich verschlafenes Dorf kennen. Am Fuß des Berges, der zur Bergkirche führt, treffen wir auf Erika Fleps, die Burghüterin, die uns schon erwartet und uns mit den notwendigen Schlüsseln zur Erschließung des Bergkirchenareals ausstattet. Nach anfänglichen Schwierigkeiten tun diese auch tatsächlich ihren Dienst, so dass wir die 800 Jahre alte, gänzlich aus Stein gebaute und völlig unveränderte Basilika bewundern können. Seit April 2013 gehört sie wieder der Kirchengemeinde, die sie nun auch wieder stärker gottesdienstlich nutzen will, nachdem sie in den vergangenen Jahren hauptsächlich für Konzerte und experimentelles Theater zur Verfügung stand. Wieder ins Dorf zurückgekehrt, machen wir uns auf den Weg zur frisch renovierten und seit einigen Wochen wieder in Betrieb genommenen evangelischen Dorfkirche, vor der uns Anna Fröhlich erwartet. Im Reiseführer heißt es von ihr: „Sie hat den Schlüssel zur Kirche und zu der Michelsberger Vergangenheit, von der sie lebendig erzählen kann.“ Davon können später Annette Salomo und Sabine Grundmann besonders eindrücklich berichten, denn nachdem sie sich an diesem Sonntag ein wenig mit ihr angefreundet haben, besuchen sie sie an einem der nächsten Abende noch einmal, gewinnen dabei Einblick in den mit mehreren Fässern Zuika ausgestatteten Keller und können daraufhin unsere Gruppe mehrfach zum Schnapsumtrunk einladen. „Zuika ist wie eine Währung“, bekommen wir es später auch erläutert. Mit dieser Währung können gerade die alleinstehenden alten Leute in den Dörfern verschiedene handwerkliche und andere Dienstleistungen einkaufen – ein unverzichtbares Währungsmittel! Dann rufen uns die Glocken der Kirche zum Gottesdienst, der heute ohne Organist stattfinden muss. Aber mit vereinten Kräften singen wir die sehr langsam vorgetragenen siebenbürgischen Lieder schön und kräftig im dekorativ gestalteten Kirchraum. Die Predigt wird von Pfarrer László-Zorán Kézdi gehalten, der eigentlich der Stadtkirchenpfarrer von Heltau ist. Aber der Michelsberger Kollege, Pfarrer Cosoroabă, ist zurzeit in München, wo er den größten Teil seiner Dienstzeit damit befasst ist, den Kontakt zu den ausgewanderten Deutschen aus der Evangelischen Kirche A.B. zu halten und zu koordinieren. „Bleibt in meiner Liebe“, predigt Pastor Kézdi – und wir hören auch von ihm viel Bedenkenswertes zum Thema „Bleiben und Gehen“.



Prof. P. Philippi vor der Evangelischen Kirche Michelsberg

Nach dem Gottesdienst ist noch Zeit, ein wenig miteinander zu plaudern. Dabei lernen wir auch Prof. Dr. Paul Philippi kennen, einen bedeutungsschweren Repräsentanten seiner Kirche mit sehr eigenwilligen Thesen zum Thema „Erbe und Zukunft“, die auch in verschiedenen Büchern nachzulesen sind. Aber dann müssen wir auch schnell wieder aufbrechen. Im Elimheim wartet ein opulentes Mittagmahl auf uns.

Besuch in der Kirchenburg in Heltau

Da ist es gut, dass wir uns im Anschluss wieder die Füße vertreten können: ein einstündiger Fußmarsch durch die Obstplantagen führt uns nach Heltau, wo im Moment umfassende Bauarbeiten den normalerweise sehr schönen Marktplatz etwas unübersichtlich machen. Umso eindrücklicher ist jedoch die Kirchenburg, die wir unter Führung von Pfarrer László-Zorán Kézdi besichtigen konnten.



László-Zorán Kézdi

In ihr kann man die „Schätze Heltaus“ besichtigen, u.a. den vor ein paar Jahren aus Bruiu geretteten Altar aus dem Jahr 1520. Die Heimatortsgemeinde der dortigen eigentlich schon abbruchreifen Kirche erwägt momentan dort noch einmal zu investieren und dann auch den inzwischen in Heltau gut angekommenen Altar wieder zurückzuholen. Einstweilen aber wird er als einer der hier versammelten Schätze gepflegt. „Die wichtigsten Schätze aber sind die Menschen, die hier ein- und ausgehen“, betont Pfarrer Kézdi. In Heltau gibt es eine lebendige Jugendarbeit und über den Religionsunterricht, den er an einer deutschsprachigen Schule erteilt, gewinnt die Kirchengemeinde immer wieder Zuwachs. Zum Abschluss unserer Besichtigung werden wir zu Kaffee und Kuchen in den Gemeindesaal eingeladen, wo uns weitere Gemeindeglieder Rede und Antwort stehen. Bevor die Dunkelheit hereinbricht, müssen wir jedoch auch wieder aufbrechen, um unseren Weg quer durch die Obstplantagen in Richtung Elimheim und Abendessen nicht zu verfehlen. Der Abend schließt mit dem gemeinsamen Abendsegen im Konferenzsaal.

Montag, 21. 10. 2013

Begegnungen in Hermannstadt



Marga Grau

Unsere Stadtführerin in Hermannstadt ist Dr. Marga Grau, ehemalige Biologielehrerin und ein Urgestein der Evangelischen Kirche A.B. Sie ist in Hermannstadt aufgewachsen und hat dort ihr Leben verbracht, so dass sie jeden Stein mit ihrer persönlichen Biografie verbinden kann. Dies wird uns sehr deutlich, als wir – vorbei an der großen orthodoxen Metropolitenkathedrale in der Fleischergasse und auf dem Weg quer durch die Unterstadt bis zur Lügenbrücke und zum kleinen und großen Ring - auf die kleinen und großen Schönheiten Hermannstadts hingewiesen werden. Der Vormittag schließt mit einem Mittagessen im traditionsreichen Restaurant „Hermania“, bei dem Marga Grau uns noch Gesellschaft leistet und Rede und Antwort steht.

Besuch im Teutsch-Haus

Am anderen Ende der Innenstadt befindet sich das Kultur- und Begegnungszentrum Teutsch-Haus, in dem mehrere Einrichtungen zu finden sind: Neben dem auffällig schön gestalteten Büchercafé Erasmus befindet sich das Archiv der Evangelischen Kirche A.B. sowie ein Museum im Haus, außerdem auch das Institut für Ökumenische Forschung, das von Prof. Stefan Tobler geleitet wird. Hier erwartet uns zunächst einer seiner Mitarbeiter, der orthodoxe Wissenschaftler Dr. Alexandru Ionita.



Im Institut für Ökumenische Forschung

Er stellt uns die aktuellen Forschungsprojekte und Veröffentlichungen des Instituts für Ökumenische Forschung vor und weist uns insbesondere auf ein neues Projekt hin: Vom Sommersemester 2015 an kann man in Hermannstadt ein Ökumenesemester in deutscher Sprache absolvieren, das die Orthodoxie und die evangelische Diaspora in Rumänien in besonderer Weise in den Blick nimmt. Es ist sowohl an Studierende der Theologie, die ein Auslandssemester planen, als auch an Pfarrer und Pfarrerinnen, die einen Studienurlaub wahrnehmen, ausgerichtet. Wir werden gebeten, auf diese Möglichkeit der Weiterbildung in Hermannstadt hinzuweisen und nehmen entsprechend viele Flyer mit nach Westfalen.



Gerhild Rudolf

Später begrüßt uns die neu gewählte Leiterin des Teutsch-Hauses, Frau Gerhild Rudolf, die uns bei einem Gang durchs Museum mit der Geschichte der Evangelischen Kirche A.B. vertraut macht. Zwischendurch lässt sie uns teilhaben an ihrer persönlichen Wahrnehmung der letzten 20 Jahre: „Ich habe zwei Jahre nur geweint“, so beschreibt sie die Jahre nach 1989, als mit der großen Auswanderungswelle der Deutschen die meisten Freundinnen, Kollegen usw. sich nach Deutschland verabschiedeten. Gerhild Rudolf ist geblieben und hat als Verantwortliche für verschiedene Aufgabenfelder in der Vergangenheit dafür Sorge getragen, dass die Evangelische Kirche A.B. ihr Profil nicht verlor.

Gespräch mit Sunhild und Dietrich Galter



Sunhild und Dietrich Galter

Nach dem Abendessen im Elimheim erwartet uns noch eine weitere Begegnung: Sunhild Galter, die Beauftragte für die Frauenarbeit der EKR und Dietrich Galter, Bezirksdechant des Bezirkskonsistoriums Hermannstadt, sind zu Gast und erzählen aus ihren jeweiligen Arbeitsfeldern. So wird uns ein detailreicher Blick nicht nur in die Frauenarbeit der EKR, sondern auch in die aktuellen Herausforderungen eines der größten Kirchenkreise gewährt. Am Rande taucht immer wieder eine Frage auf, die die beiden – auch durch die Verantwortung für die Evangelische Akademie in Siebenbürgen, die in der Kirchengemeinde Neppendorf angesiedelt ist – verbindet: Wie geht Rumänien mit der Minderheit der Roma um und wie gestaltet sich das Zusammenleben der verschiedenen Minderheiten vor Ort?

Diese Frage hat viele von uns schon im Vorfeld bewegt und sie wird nun an verschiedenen Stellen mit unterschiedlichsten Ansprechpartnern diskutiert. Sunhild und Dietrich Galter berichten u.a. von der Akademiearbeit, bei der Foren geschaffen wurden, um Gespräche zwischen Rumänen, Roma und weiteren Minderheiten in Rumänien stattfinden zu lassen. Gleichzeitig sind sie selber sehr geprägt durch die in direkter Nachbarschaft lebende Familie des vor kurzem verstorbenen Roma-Königs, Florin Cioaba. Erstmals fällt heute Abend auch der Name von Luminita Mihai Cioaba, einer Schwester des verstorbenen Königs, die mit einer spannenden Biografie aufwarten kann und inzwischen eine anerkannte Lyrikerin und Schriftstellerin ist.

Dienstag, 22.10.2013

Besuche in BIRTHÄLM, REICHESDORF UND MALMKROG

Am heutigen Tag sind wir mit einem gecharterten Bus unterwegs, der uns zunächst nach BIRTHÄLM bringt, wo sich knapp 300 Jahre lang der Bischofssitz der Evangelischen Kirche der Siebenbürger Sachsen befunden hat. Die Kirchenburg, in der der Bischofssitz von 1572 bis 1867 war, ist die besterhaltenste und prächtigste in ganz Siebenbürgen. Wir werden auf den beeindruckenden Flügelaltar, die wertvollen Doppelgestühle sowie die Teppiche und Ausstattungen hingewiesen, die auf die Präsenz der Zünfte in BIRTHÄLM hinweisen. Außerdem ist die Tür zur Sakristei eine Besonderheit: Hier befindet sich ein Schloss mit 13 Verriegelungen, das 1905 schon auf der Pariser Weltausstellung zu bestaunen war.

BIRTHÄLM führt uns der Weg nach REICHSDORF, wo wir eine Weile das dörfliche Geschehen betrachten können, bevor uns der dortige Burghüter, Herr Schaasz, begrüßt. Mit vielen Anekdoten und mehr oder weniger historisch belegten Geschichten führt er uns durch „seine Kirche“ und wir fragen uns, wer einmal diese Aufgabe übernehmen wird, wenn Herr Schaasz nicht mehr da ist.



Herr Schaasz

Die letzte Station dieses Tages ist MALMKROG, wo wir im Hof einer rumänischen Familie zunächst mit einem fürstlichen Mittagessen bewirtet werden. Nach einem anschließenden Gang durch das Dorf öffnet uns die örtliche Gemeindepraktikantin die Kirche, in der sich wunderschöne Fresken aus vorreformatorischer Zeit befinden. Diese Fresken sind die größten erhaltenen zusammenhängenden Wandmalereien Siebenbürgens. Zum Glück ist der Marienaltar, der wahrscheinlich älteste Flügelaltar Siebenbürgens, gerade eben renoviert und von Gerüsten wieder befreit worden, so dass wir auch ihn bewundern können. Die Reise zurück nach Hermannstadt dauert, bedingt durch schlechte Straßenverhältnisse und viele Baustellen, erheblich länger als geplant – ein eigentlich vorgesehener Zwischenstopp in Alzen, einem Dorf mit dem der Kirchenkreis Unna in besonderer Weise verbunden ist, muss darum ausfallen.

Wir beschließen den Abend mit einem Rückblick, einer Auswertung der letzten Begegnungen und dem Abendsegen.

Mittwoch, 23.10.2013

Begegnungen in Hermannstadt (II)

Erneut steht eine Fahrt nach Hermannstadt auf dem Programm. Dort treffen wir zunächst auf die Diakonin und Altenheimseelsorgerin, Petra Stöckmann-Kothen, die im Carl-Wolff-Altenheim der EKR am Ufer des Zibin arbeitet. Anhand der Besonderheiten dieses Altenheims werden wir auch hingewiesen auf das in Rumänien inzwischen nur noch marode zu nennende Gesundheitssystem und dessen Auswirkungen auf alte und kranke Menschen. Im Hinblick auf die Betreuung und die Ausstattung des Hauses bildet das Carl-Wolff-Altenheim eine Ausnahme in der ansonsten eher grauen Altenheimlandschaft Rumäniens. Darauf weist auch die vorhandene lange Warteliste hin. Petra Stöckmann-Kothen berichtet auch von den weiteren diakonischen Aktivitäten ihrer Kirche, zu denen u.a. die „Winterhilfe“ zählt: Mehr als 40 diakonische Helferinnen machen sich in jedem Winter auf den Weg, um die besonders bedürftigen Gemeindeglieder in den Dörfern mit der notwendigen Unterstützung für die harten Wintermonate auszustatten. Es gibt einen Zuschuss zu den Strom- und Gasrechnungen, vor allem aber auch Tüten mit Lebensmitteln, die den alten Leuten zur Verfügung gestellt werden. Die „Winterhilfe“ ist ein diakonisches Projekt, das auf Spenden angewiesen ist. Wir werden auf die entsprechenden Möglichkeiten einer finanziellen Unterstützung dieser notwendigen alljährlichen Winteraktion hingewiesen.



Petra Stöckmann-Kothen

Lange kann dieses Gespräch allerdings nicht dauern, denn in der zweiten Vormittagshälfte haben wir einen Termin bei Bischof Reinhart Guib bekommen, der uns zu einem einstündigen Gespräch im Bischofsamt der EKR empfängt. Für dieses Gespräch hatten wir uns schon am Abend zuvor einige Fragen zurechtgelegt, die mit der Struktur und Gestaltung der kirchlichen Arbeit, vor allem aber auch wieder mit dem Verhältnis zu den Ausgewanderten in Deutschland, deren privilegierter oder Vollmitgliedschaft sowie der angestrebten öffentlichen Ausstrahlung der EKR zusammenhingen. Wir erleben einen sehr nachdenklichen Bischof, der bemüht ist, uns authentisch und umfassend zu antworten, dem man aber manchmal auch die Erschöpfung anmerkt, die es mit sich bringt, die Spannungen in der eigenen Kirche austarieren zu müssen.



Bischof Guib, im Hintergrund Medienbeauftragter Bichler

In diesem Gespräch treffen wir auch den gerade ganz frisch eingetroffenen, neuen Medienbeauftragten der EKR, Pfarrer Peter Bichler aus Unterkärnten. Die Fotos von dem Bischof und unserer Gruppe werden wohl die ersten Seiten der frisch zu erstellenden Homepage der EKR gestalten. Im Anschluss sind wir angemeldet zum Mittagessen in der Kantine des Bischofsamtes. Hier versammeln sich sowohl Kinder der anliegenden Schulen als auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der umliegenden Betriebe. Daneben kommen immer wieder Bedürftige, die hier eine Suppe umsonst abholen können. Das Mittagessen umfasst neben der Suppe noch ein einfaches Gericht und kostet umgerechnet nur 3 € – ein wichtiger Beitrag zur Versorgung der Menschen hier in der Stadtmitte.

Begegnung mit den Roma in Hermannstadt

Im Anschluss haben wir eine Verabredung mit Beatrice Ungar, der langjährigen Herausgeberin der Hermannstädter Zeitung und einer Journalistin, die für viele Projekte im interkonfessionellen und multikulturellen Zusammenhang steht.

Mit ihr wollten wir sprechen über ein neues Netzwerk „Frauen der Minderheiten vernetzen sich“. Da es ihr aber nicht gelungen ist, einen Termin an diesem Nachmittag zu verschieben, hat sie nur 45 Minuten Zeit, um uns hierüber zu berichten. Quasi als „Entschädigung“ hat sie uns aber eine Gesprächspartnerin mitgebracht, mit der wir gar nicht gerechnet haben: Luminita Mihai Cioaba, die uns aus dem Gespräch mit dem Ehepaar Galter schon bestens vertraut ist. Sie spricht fließend Englisch und kann so aus ihrer Perspektive berichten, welche Bedeutung die Vernetzung der Minderheiten in Rumänien für sie hat.



Beatrice Ungar und Luminita Mihai Ciorba

Insbesondere aber lädt sie uns umgehend ein, ihre Roma-Siedlung am anderen Zibinufer in Hermannstadt kennenzulernen, dabei auch den Gerichtssaal des neu gewählten Roma-Königs, Dorin Cioaba, (der ihr Neffe ist) kennenzulernen sowie einen Besuch in der neopentakostalen Kirche abzustatten, die sie als Roma-Gemeinde in Hermannstadt gemeinsam unterhalten. Erstmals erhalten wir so Einblick in die Zusammenhänge und Strukturen der Roma-Gemeinschaft, die hier weitestgehend aus den ehemaligen Kupferschmieden besteht, die auch heute noch mit ihrem Handwerk gute Geschäfte machen können: Dachrinnen, Destillen usw. werden nach wie vor gebraucht. Viele Roma in dieser Siedlung sind entsprechend gut situiert, insbesondere natürlich die Familienmitglieder der Familie Cioaba. Luminita Cioaba selbst wohnt allerdings nur in einer Appartementwohnung im benachbarten Block: Da sie in ihrer Jugend mit dem ihr zugeordneten Ehepartner keine Kinder bekommen konnte, wurde sie von ihm verlassen und danach von ihrer Familie verstoßen. Schritt für Schritt gewann sie zwar ihre Selbstachtung und auch die Achtung der Roma-Gemeinschaft zurück, durfte aber bis heute nicht wieder zurückkehren in die Häuser und den engeren Zusammenhalt ihrer Ursprungsfamilie. Im Gerichtssaal von Dorin Cioaba lassen wir uns erläutern, wie wichtig es für die Roma in Rumänien ist, dass es dieses anerkannte und selbstständige Gericht gibt. Hier werden Fälle verhandelt, die entweder vor normalen Gerichten gar keine Rechtsrelevanz besäßen oder aber bei denen zu erwarten ist, dass die staatliche Rechtsprechung von den Beteiligten nicht akzeptiert werden würde. Die Roma-Rechtsprechung, obwohl sie auf keiner schriftlichen Grundlage beruht, wird aber von den Betroffenen gehört und akzeptiert, so dass damit oftmals schon im Vorfeld größerer Zwistigkeiten Straftaten verhindert werden können. Insbesondere aufgelöste Verlobungen sind ein alltäglicher Fall vor dem Mediator, Dorin Cioaba: Wenn die jungen Leute, die als Kinder von 8 bis 10 Jahren miteinander verlobt wurden, später doch nicht heiraten wollen, ergeben sich daraus für die Familien oftmals große Probleme. Wenn schon Geld geflossen ist, wenn schon Erwartungen in die neue Verbindung gesetzt worden sind und Familienstrukturen dadurch geprägt wurden, kann eine aufgelöste Verlobung zu einem großen Familienzwiß führen. Die Rechtsprechung vor dem Roma-Gericht sorgt dafür, dass alle ein Urteil erwarten können, das ihnen hilft, das Gesicht nicht zu verlieren. Auch internationale Fälle von im Ausland lebenden Roma werden vor diesem Gericht verhandelt. Dabei sind häufig Diskriminierungen und die Beurteilungen nach den Antidiskriminierungsgesetzen der EU Thema.



Dorin Ciorba, Mediator und Roma-König



Mit Luminita Mihai Ciorba vor ihrer Kirche

Nach einem Gang durch die Siedlung erwartet uns noch eine gemeinsame Abendandacht in der sehr schön gelegenen Kirche am Zibinufer. Luminita Mihai Cioaba gestaltet sie sehr unprätentiös und niederschwellig: Nach einer kleinen Geschichte aus der Roma-Tradition folgt ein gemeinsames Gebet und zusammen singen wir „Dona nobis pacem“. Zu Beginn des

Tages haben wir nicht geahnt, dass der Abendsegen heute in diesem Rahmen gebetet werden würde!

Zurückgekommen ins Elimheim in Michelsberg stellt sich heraus, dass dafür aber der Termin im Abendprogramm heute nicht stattfinden wird: Adriana Florea, Vikarin in Heltau und die jüngste Mitarbeiterin der EKR im theologischen Amt, hat über verschiedene Verpflichtungen die Verabredung mit uns vergessen und kann nun nicht kommen. Wir bedauern dies, stellen aber gleichzeitig fest: Nach den vielen Begegnungen dieses Tages wäre kaum noch Platz für neue Erfahrungen und Eindrücke!

Donnerstag, 24.10.2013

Fahrt nach Schäßburg und Deutsch-Weißkirch

Erneut brechen wir mit einem gecharterten Bus auf zu einer Rundreise durch die Täler und über die Höhen Siebenbürgens und erreichen am Vormittag zunächst Schäßburg, wo wir bei einer Stadtführung und einem Gang durch die überdachte Schülertreppe auch die Bergkirche und den Bergfriedhof kennenlernen.

Schäßburg gilt als das Rothenburg ob der Tauber Siebenbürgens und macht dieser Stadt mit ihrem Stundturm, den starken Stadtmauern und den vielen als UNESCO-Weltkulturerbe deklarierten Gebäuden der Altstadt tatsächlich Konkurrenz.

Von hier fahren wir weiter nach Deutsch-Weißkirch – einem Dorf, das nur über eine sehr schlecht zu befahrene Landstraße zu erreichen ist. Auch hier gehört die Kirchenburg seit 1999 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Die Burghüterin, Sarah Dootz, ist – insbesondere nach der Veröffentlichung ihrer Biografie durch Werner Schmitz – in aller Welt sehr bekannt. Wir erleben mit ihr eine der vielen höchst eindrucklichen Personen, die die Evangelische Kirche Rumäniens bis heute prägen und die mit ihrer Lebensgeschichte Auskunft geben können über die wechselvolle Geschichte der Evangelischen Kirche in Siebenbürgen. Deutsch-Weißkirch zeichnet sich aber auch noch durch einen anderen Aspekt aus: Hier wird ein integriertes Tourismuskonzept verfolgt, das insbesondere von der Tochter von Sarah Dootz, Frau Caroline Fernolend und ihrem Mann, Walter Fernolend, gestaltet und vorangetrieben wird. Gemeinsam mit dem Mihai Eminescu Trust, einer von Prince Charles begründeten Stiftung zur Erhaltung siebenbürgischer Häuser und Dörfer, ist Deutsch-Weißkirch Schritt für Schritt auf einen zunehmenden Tourismus vorbereitet worden, von dem alle Dorfbewohner profitieren. Neben den Deutschen sind auch die Rumänen und die Roma beteiligt, die mit der Ankunft unseres Busses im Dorf sofort ihre jeweiligen Aufgaben übernehmen. Man sieht die Damen auf den Bänken stricken – das Viscari-Socken-Projekt lässt sich auch im Internet nachlesen und ist einer von mehreren Bausteinen, die zur Dorferhaltung notwendig sind.



Unterwegs mit und zu den Roma in Deutsch-Weißkirch

Die Roma im Dorf haben zwei ihrer Pferdewagen gesäubert und so vorbereitet, dass die Hälfte unserer Gruppe zu einem Ausflug mit ihnen rund ums Dorf aufbrechen kann. Dieser gestaltet sich wesentlich aufregender als gedacht, da die Wege bis zur Ziegelei durch die Regenfälle der vergangenen Wochen erheblich aufgeweicht sind und nur eine wackelige Fahrt ermöglichen, aber die Pferdewagenführer verstehen ihr Handwerk. Alle kommen unversehrt an und werden von dem Betreiber der Ziegelei über das Brennen und die Weiterverarbeitung der hier produzierten Ziegel informiert. Einige von uns verbringen diese Zeit aber auch auf den Bänken am Dorfanger und betrachten das dörfliche Geschehen: Zurückversetzt in eine Zeit vor 100 Jahren wird hier eine Ruhe und Landverbundenheit spürbar, die etliche zum Wiederkommen einlädt. Mit dem Abendessen und dem Abendsegen im Elimheim beschließen wir viele Stunden später diesen eindrücklichen Tag.

Freitag, 25.10.2013

Besuch im Ökologieprojekt Hammersdorf



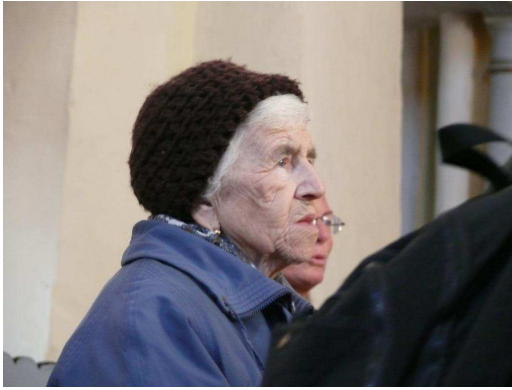
Kilian Dörr

Der Tag beginnt mit einem Schrecken: Ein Gruppenmitglied ist so heftig erkrankt, dass ein vorzeitiger Rückflug notwendig wird. Während mit Unterstützung des Flughafens Sibiu und des Amtes für MÖWe in Dortmund die entsprechenden Vorbereitungen stattfinden und zwei vorzeitige Rückflugtickets erstanden werden, verbringt der Rest der Gruppe den Vormittag in dem Ökologie-Projekt Hammersdorf: Der Stadtpfarrer der Evangelischen Stadtkirche Hermannstadt, Kilian Dörr, hat hier ein Umweltbildungszentrum eingerichtet, das die Sorge für die Bewahrung der Schöpfung auch praktisch umsetzen will. Das ehemalige Pfarrhaus mit seinen Nebengebäuden, Scheunen, Werkstätten und natürlich die Gärten sind ein idealer Rahmen für Seminare und Workshops, in denen für die Erhaltung der Schöpfung sensibilisiert werden soll. Eine Fotovoltaikanlage wurde angebracht, Regenwasser wird für Gärten und WCs genutzt, Kompost wird selber gemacht und vieles ausprobiert, was einem umweltbewussten Lebensstil entspricht. Insbesondere Kinder- und Jugendgruppen sind eingeladen, sich an diesem Projekt zu beteiligen. Es wird von der Evangelischen Kirche in Westfalen gefördert und soll demnächst auch von jungen Leuten aus Westfalen mitgenutzt werden.

Am Nachmittag dieses Tages ist Freizeit angesagt – zum ersten Mal in dieser Woche! Endlich besteht Gelegenheit, die Gassen, Restaurants und Geschäfte Hermannstadts auf eigene Faust zu erkunden, Souvenirs einzukaufen und die nach wie vor im warmen Sonnenlicht strahlenden, alten Gemäuer zu fotografieren. Am Abend finden sich alle – nach selbstständig organisierter Rückfahrt! – höchstzufrieden wieder zum abendlichen Feedback und Abendessen im Elimheim ein.

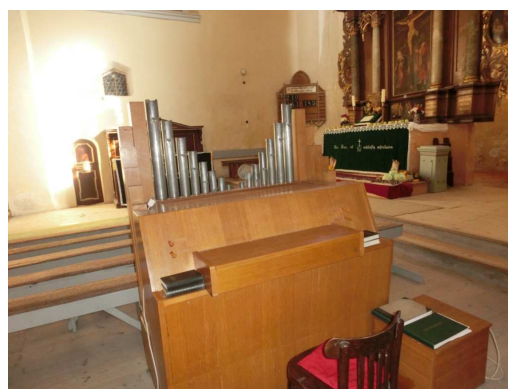
Samstag, 26.10.2013

Besuch in Großau und Sibiel



Anna Zeck und die Kirchenburg Großau

Da unser Flug erst am Nachmittag in Hermannstadt terminiert ist, haben wir noch einige Stunden Zeit, um auch an diesem letzten Tag in Rumänien Gemeinden zu besuchen. So führt uns Traian Almasan, der von uns angeheuerte Busunternehmer, zunächst nach Großau, wo die Kirchenburg zu finden ist, in der Beate Heßler und Ralf Wieschhoff im vergangenen Jahr einige Monate Dienst in der Evangelischen Kirche A.B. taten. Hier werden wir schon erwartet von einer kleinen Gruppe älterer Damen, die hingebungsvoll den Erntedanktisch gestaltet und die Kirche ausfegt, um sie auf den am kommenden Sonntag stattfindenden Erntedankgottesdienst vorzubereiten.



Erntegaben und Orgel aus Unna in Großauer Kirche

Die Kirche in einer mit zwei Reihen Mauern umfassten Kirchenburg enthält eine Besonderheit: Im Hof des Pfarrhauses wurde eine Pestkanzel angebaut, die die öffentliche Predigt auch in Zeiten größerer Seuchen ermöglichte. Der in jeder Kirchenburg noch enthaltene Speckurm ist hier wieder zu neuem Leben erwacht: Wie in früheren Zeiten wird hier jetzt wieder Speck und Wurst gelagert, die von den Touristengruppen erstanden werden kann. Berührend ist das Gespräch mit Anna Zeck, der alten Burghüterin, die nur noch an wenigen Tagen im Jahr den 300 Meter weiten Weg von ihrem Haus zur Kirche, geführt von ihrer Enkelin, schafft. Sie ist gekommen, um unsere Gruppe kurz kennenzulernen und ein

wenig aus ihrer Biografie zu berichten, die insbesondere auch die zunächst spannungsvolle, später dann aber harmonische Beziehung von Lendlern und Sachsen in den evangelischen Gemeinden Siebenbürgens erzählt. Eine weitere Dorfbewohnerin, Laura Luchian, die Grundschullehrerin und darum – wie alle Grundschullehrerinnen – mit fast allen Familien des Dorfes vertraut ist, wird uns auch den Rest den Tages noch begleiten. Von Großau fahren wir nämlich noch einmal weiter in das nächstgelegene rumänische Hirtendorf Sibiel. Hier erwartet uns ein kleines, aber sehr bedeutungsvolles Ikonenmuseum, in dem es zwar keine anerkannten orthodoxen Ikonen gibt, aber eine reiche und einzigartige Sammlung von Bauernikonen, die auf liebevolle Weise ausgestellt werden. Da heute der orthodoxe Feiertag des Heiligen Dumitru (vergleichbar mit dem Heiligen Nikolaus) stattfindet, erleben wir auch gleich ein in Festtagstimmung versetztes rumänisches Dorf, in dem die festlich gekleideten Leute gerade die Kirche verlassen, dabei das vom Priester gesegnete Brot nach Hause tragen und eine feierliche Sonntagsruhe verströmen. Beim kurzen Besuch in der orthodoxen Kirche werden wir auch vom Priester begrüßt und können so den Eindruck einer kleinen, aber lebendigen orthodoxen Dorfgemeinde mit nach Hause nehmen. Nach einem üppigen Mittagessen, das erneut in einem alten rumänischen Bauernhaus angerichtet ist, fällt es uns schwer, Richtung Flughafen aufzubrechen. Die Gespräche und Begegnungen, die Eindrücke und die Vielfalt der Themen und Fragen, die wir hier bearbeitet haben, werden uns noch lange beschäftigen.

Zusammenfassung:

Beate Heßler, Regionalpfarrerin im Amt für MÖWe, Unna, 31. Oktober 2013

Fotos: Ulrike Baumgarten, Beate Heßler, Eva Höcker, Rüdiger Höcker, Michael Mellor